

Fragen und Antworten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fragen und Antworten.

1. Salbeiblätter auf Kirchenglocken. — Auf alten Glocken aus dem 17. Jahrhundert sind mir nun schon einige Male Abgüsse von Wiesenfalbeiblättern aufgefallen. (Auf 2 Glocken in Lenzburg (1635), einer Rathausglocke in Lenzburg (1636) und einer Glocke in Mönthal (1688.)) Ich kann mir nicht denken, daß diese als Schmuck dienen sollen und erlaube mir, Sie anzufragen, ob die Wiesenfalbei irgendeine abergläubische Bedeutung gehabt hat.

Lenzburg.

Hans Hännly.

Antwort. Das Anbringen von Salbeiblättern auf dem Mantel von Kirchenglocken ist auch sonst bezeugt. So sagt Paul Sartori in seinem schönen „Buch von Deutschen Glocken“ (Berlin 1932) S. 8: „Die Glocken des Danziger Meisters Hermann Benning (16. Jh.) haben gelegentlich ein Salbeiblatt als Schmuck auf dem Mantel, ein altes Heilmittel und Auferstehungssymbol. Auch sonst sind Salbeiblätter, zu einem Kranze vereinigt, rund um die Glocke aufgegossen; sie sollen den bösen Einfluß und die Gewalt der Hexen . . . fernhalten.“

Es wäre uns wertvoll, zu erfahren, ob noch an andern Orten Salbeiblätter auf Kirchenglocken vorkommen.

2. Geldstücke als Knöpfe. — Ist diese Sitte auch in der Schweiz vorgekommen? Ich kenne einige Stellen aus Gotthelf, welche von proziger Verschwendung berichten, welche junge Bauern mit Geld trieben. Gotthelf selbst bezeichnet diesen Aufwand jedoch als Bruch mit der guten altbäuerlichen Überlieferung. Auch mir scheinen das Haushalten mit Geld, das Verbergen der baren Münzen für das alte Bauertum bezeichnender als die Schaustellung des Geldreichtums. Sind dennoch vielleicht altbäuerliche Trachten bekannt, an welchen Geldstücke als Knöpfe oder als Schmuck verwendet wurden?

Wegikon.

G. C. L. Sch.

Bücherbesprechungen.

Arnold Bächli, Sagen aus Graubünden. 2 Bde. Aarau, S. N. Sauerländer & Cie., v. J. (1933, 1935), 240; 240 S. 8°. Je Fr. 6.—

Diese Sammlung aus dem sagenreichen Bünden bietet eine sehr gut zusammengestellte Auswahl nicht nur aus vielfach zerstreuten gedruckten Quellen, sondern auch aus der mündlichen Überlieferung. Die Hauptquelle mußte natürlich Jocklins „Volkstümliches“ bilden; aber auch Anderweitiges ist beigezogen. In überwiegender Zahl sind es deutsche Sagen; daneben 8 in romanischen Idiomen, die am Schluß übersetzt sind. Eine sehr willkommene Bereicherung unserer Sagenliteratur. S.-N.

P. Föller, Geschichte der Walserkolonie Rheinwald. Gebr. Leemann & Co., Zürich, 1935. Fr. 4.30.

Die zusammenhängende Geschichte der Walserkolonien in der Schweiz und im Tirol ist immer noch nicht geschrieben, sodaß jeder neue Beitrag dazu von großem Interesse ist. Das ist um so mehr der Fall, wenn es sich um die wohl älteste Walserkolonie Graubündens handelt. Der Verfasser nimmt mit Karl Meyer an, daß die freien Walser aus dem obern Wallis und den Tosa-tälern in die Tessinertäler wanderten und das Misoy hinauf über den Bernhardin in das Rheinwaldtal gelangten. Von dort aus seien dann wohl